

Evangelium: Joh 4, 5-15; 19-26

5 Jesus kam zu einem Ort in Samarien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte.

6 Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

7 Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken!

8 Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen.

9 Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern..

10 Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

11 Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser?

12 Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden?

13 Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen;

14 wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt.

15 Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen.

19 Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

20 Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss.

21 Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.

22 Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden.

23 Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden.

24 Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.

25 Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, das ist: der Gesalbte (Christus). Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden.

26 Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, ich, der mit dir spricht.

Liebe Schwestern und Brüder,

Gesprächsrunden sind in den vergangenen Jahren im Fernsehen wie Pilze aus dem Boden geschossen. Bisweilen sitzt die halbe Nation am Sonntagabend vor dem Bildschirm, um ein besonderes Gefecht zu erleben. Da fallen sich Prominente gegenseitig ins Wort und kämpfen um Redezeit, da ist der Gesprächsleiter wie der große Dompteur, der alles im Griff haben muss, der den einzelnen das Wort gibt, oder auch nicht, und der darauf achtet, dass die Spannung erhalten bleibt.. Ich bin froh, dass das ganze "Talkshow" genannt wird, denn der Begriff "Gespräch" wäre zu schade dafür. Im Gespräch nämlich steckt die Sprache und die ist kostbar und sollte geachtet werden.

Ein ganz besonderes Gespräch konnten wir im Evangelium mitverfolgen: Das Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. Da wird deutlich, dass ein Gespräch sogar zum Ort der Gotteserfahrung werden kann.

1. Die Rahmenbedingungen dafür sind ganz gewöhnlich: keine Scheinwerfer und keine Kameras, sondern zwei Menschen am Brunnen - einem Ort des alltäglichen Lebens und seit dem Altertum auch ein Ort der Begegnung. Jesus sucht diesen Ort des Alltags auf und handelt dennoch ganz ungewöhnlich. Er als Mann spricht in der Öffentlichkeit eine Frau an und bittet sie um etwas - in der damaligen Zeit eigentlich ein Skandal! Aber das ist noch nicht alles. Er spricht auch noch mit einer Samariterin, einer Ausländerin, mit der Juden eigentlich nichts zu tun haben wollten. Unter diesen Vorzeichen beginnt das Gespräch.

In den vergangenen Wochen habe ich immer wieder beobachtet, dass unsere Kirche auch zum Ort der Begegnung wurde. Viele fühlen sich durch den Raum angeregt, mit anderen in Kontakt zu treten und ihre Eindrücke auszutauschen. Die frühen Christen haben übrigens - nachdem sie endlich die Möglichkeit hatten, nach der Zeit der Verfolgung selbst Kirchen zu bauen - nicht die Architektur der heidnischen Tempel übernommen, sondern auf die Bauform der römischen Markthalle, der Basilika zurückgegriffen. Ein ganz gewöhnlicher Ort der täglichen Begegnung und des Austausches sollte nun zum Raum für den Gottesdienst werden. So waren unsere Kirchen zunächst einmal nur der Rahmen für das Außergewöhnliche, das sich ereignen konnte.

2. Ein Gespräch muss sich entwickeln. Es ist nicht einfach da. Deshalb braucht es dazu Zeit und Geduld. Ein Gespräch ist nicht Selbstdarstellung, wo einer zeigen will, wie gut er formulieren oder welche brillanten Gedanken er hervorbringen kann. Zur Entwicklung eines echten Gesprächs ist ein grundlegendes Interesse am anderen Menschen notwendig, ja sogar ein Interesse am Fremden, denn der andere ist anfangs immer der Fremde. Da kann es dann zunächst einmal viele Missverständnisse und Mehrdeutigkeiten geben. Denn wie bei der Musik die Obertöne schwingen bei unseren Aussagen meist viele andere Gedanken und Botschaften mit, die unausgesprochen doch das Gespräch begleiten und anreichern. So konnte auch die Samariterin die Worte Jesu zwar nicht gleich so begreifen, wie er sie meinte. Dennoch lässt er ihr die Möglichkeit zu folgen, da er eben dieses unergründliche Interesse an ihr als Mensch hat.

So ist das Gespräch wie das gemeinsame Erklimmen einer Leiter, wobei einer dem anderen hinauf hilft, bis zu einem Ende, das anfangs noch unbekannt ist, aber dennoch gemeinsam ersehnt wird.

Dazu gehört neben der Sprache auch das Schweigen. Ein gutes Gespräch bewahrt das Gleichgewicht zwischen Reden und Schweigen, ja es gipfelt womöglich sogar im gemeinsamen Schweigen-Können.

Die heilige Teresa von Avila, die in ihrem Leben herausragende mystische Erfahrungen und Visionen geschenkt bekam, schätzte am meisten das Gespräch mit anderen Menschen über geistliche Dinge. Sie durfte erleben, dass ein Gespräch ebenso wie eine persönliche Gotteserfahrung zur Begegnung mit dem Heiligen führen kann.

So etwas ist allerdings ein Glücksfall und äußerst selten.

3. Damit kann der Brunnen - und das Gespräch dort - zum Raum für das Geheimnis werden. Vielleicht haben deshalb die Baumeister der mittelalterlichen Klöster den Brunnen immer in den Kreuzgang gesetzt und damit die Verbindung von Alltag und Gottesbegegnung angedeutet.

Im Gespräch nämlich kann sich Raum eröffnen für den unergründlichen Gott. Vor einigen Tagen kam ein Besucher nach St. Moritz und meinte, dass in dieser kargen und bis auf das Wesentliche entleerten Kirche Gott nicht mehr wohne. Eine erstaunliche Aussage! Wo wohnt eigentlich Gott? Wohnt er da, wo besonders viele Bilder aufgehängt und viele Figuren aufgestellt sind? Können wir es Gott überhaupt vorschreiben, wo er zu wohnen hat?

Ich glaube nach dem Zeugnis vieler biblischer Aussagen, dass Gott vor allem da wohnt, wo Menschen in Frieden miteinander sprechen, wo sie sich in Frieden und gegenseitiger Wertschätzung versammeln, um sein Gedächtnis zu feiern. Ja, das ist seine bevorzugte Wohnung.

Die Frage nach der Wohnung Gottes und nach seiner rechtmäßigen Verehrung treibt auch die samaritanische Frau um. Jesus bringt es auf den Punkt: Nicht in Jerusalem und nicht auf diesem oder jenem Berg wird Gott angemessen angebetet, sondern es wird die Stunde kommen - und die ist durch sein Erscheinen schon da -, in der Gott im Geist und in der Wahrheit angebetet wird.

Das ist der Höhepunkt, den das heutige Evangelium vermittelt: Gott wohnt im Menschen und ist mit ihm im beständigen Gespräch, weil Gottes innerstes Wesen Kommunikation und Austausch ist. So wird der Mensch selbst zum Tempel des Geistes, in dem Gott unaufhörlich spricht und die menschliche Antwort erwartet.

Liebe Schwestern und Brüder, ein Gespräch ist etwas sehr kostbares. Meist beginnt es ganz unscheinbar, mitten im Alltag. Mit der Zeit jedoch und dem grundlegenden Interesse am anderen Menschen kann es zum Raum für die Erfahrung des Heiligen Gottes werden.

Möge Gott uns doch von Zeit zu Zeit eine solche Gesprächserfahrung schenken. Amen.